Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 54 (1928)
Heft: 15

Artikel: Basler Mustermesse
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-461354

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Lieber Nebelspalter!

„Daß die Olympiade mit ihrem zum Teil rein blasphemischen Gehaben (Läuten der Kirchenglocken zu dem großen Sportseid) tüchtig in den weichen Schnee (Pflutsch, wie ihn der Volksmund nennt) gefallen ist, hat viele altfränkische Schweizer (auch Graubünder) herzlich gefreut."

Pfarrer Ragaz im Märzheft der „Neuen Wege".

Oh, diese Pfarrer, bald verlangen sie, daß man verirrten Menschen den Kopf abhaue, bald freuen sie sich, wenn einem Kind der Kuchen in den Pflutsch fällt.

*

„Es gibt so viel interessante Verbindungen von Dingen, die oft nicht ohne Sarkasmus eine Sachlage beleuchten", schreibt Ragaz in demselben Hefte und erzählt dann, wie der schweizerische Automobil-Club die Ruine Zwing Uri angekauft habe, und fügt bei, daß das Auto selber eine Tyrannei und ein Symbol einer solchen sei, „der gegenüber Geßler und Kompagnie zu reinen Waisenknaben werden." Man werde am „Autogötzendienst" noch seine blauen Wunder erleben. — Man wird auch diesen Ausspruch des streitbaren Pfarrers nicht ohne Sarkasmus lesen, und darüber lachen, daß ein so fortschrittlicher Kopf wie Ragaz nicht einsieht, daß ein so vortreffliches Möbel, wie das Auto, die Tyrannei der menschlichen Beine und des Ortes sprengt und uns das blaue Wunder der Weite erleben läßt.

*

In der Neuen Helvetischen Gesellschaft hat Picot laut dem Bulletin der Gesellschaft verkündet, daß unsere Bauern und Arbeiter materielle Interessen in der Politik verfolgen. Aber von den Bankherren und Industriellen hat er geschwiegen. Ich sage es ja, es gibt Dinge in unserem Land, die an sich ein Witz sind, ohne daß man einen dazu macht. Jochem

*

Die Stadtverwaltung von Mailand hat 30 Automobile mit elektrischer Traktion angeschafft, mit denen von Ende April an alle Leichen vom Sterbehaus zum Friedhof befördert werden sollen. Da von Rom aus den Gemeindegouverneuren die Weisung erteilt worden ist, inskünftig in amtlichen Erlassen alles zu vermeiden, was den im Auslande verbreiteten lügenhaften Berichten, als mische sich der italienische Staat in alle Privatangelegenheiten seiner Bürger, neue Nahrung geben könnte, so wurde in Mailand verfügt: „In unserem freiheitlichen Lande steht es jedermann frei, sich seine Leichentransportart selber zu wählen. Ab Ende April geschieht selbiger Transport nur noch per Kraftwagen. Wer die von Pferden gezogenen Totenwagen vorzieht, wird hiemit aufgefordert, noch vor Ende April zu sterben. Verschiebungsgesuche können nicht berücksichtigt werden." Schonga

Sorgfältige Küche - Ia Weine - Wädenswiler Bier
Buffet Enge
Zürich Inh.: C. Böhny
Tel. Uto 1811 — Sitzungs-Gesellschaftszimmer

Basler Mustermesse

Strömt herbei, ihr Käuferscharen!
Basel ruft es: Strömt herbei!
Schaut, ob unter unsern Waren
Nichts für euch zu finden sei!

Schaut, wir haben schöne Stände,
Deren Reichtum von dem Fleiß
Ungezählter Schweizerhände
Großes zu erzählen weiß.

Und wer nichts zu kaufen wüßte,
Kann sich mancherlei beseh'n,
Ja, mit einer kleinen „Kiste"
Froh beseelt nach Hause geh'n.

Darum eilt herbei, ihr Bürger!
Denkt daran: die S.B.B.
Gibt euch noch zum Ueberflusse
Gratis das Retourbillet! Ks.

*

Schüttelreime

Wutschnaubend kam der wilde Hund
Und biß die arme Hilde wund.

Die Stelle, wo die Weichen lagen,
Vermied geschickt der Leichenwagen.

Sein Herz pocht unter losen Rippen.
Er küßt zu oft die Rosenlippen. u. W.

*

Der interessante junge Mann

Meiers, die in der Etage über uns wohnen, vermieten seit Menschengedenken möblierte Zimmer. Die Wohnung hat sechs Räume einschließlich Badezimmer und Küche. Viereinhalb davon sind an die verschiedenartigsten jungen Leute beiderlei Geschlechts untervermietet.

Ich müßte lügen, wollte ich behaupten, daß mir das immer angenehm war. Nein, ganz im Gegenteil! Abgesehen davon, daß ich dauernd von allen möglichen Leuten gegrüßt wurde, die ich nie in meinem Leben gesehen habe und nie wieder sehen werde, trotzdem aber wiedergrüßen muß, bedeutet es einen unerhörten Aufwand von Selbstverleugnung, die merkwürdigen Gewohnheiten der Mieter, Klavierspielen, Saxophon-, Tubaphon-, Klarinette-, Flöte-, Trompete- (gestopft und ungestopft), Posaune-Blasen, Banjo-, Balalaika-, Guitarren- und Mandolinengeklimper, Trommeln, Singen usw. usw. hinzunehmen und — zu schweigen. Ja, zu schweigen! Denn selbst wenn ich die rasende Vermessenheit besitzen würde, meinem Hausherrn auch nur mit den geringsten Zumutungen entgegenzutreten, so hüte ich mich doch wohlweislich vor einem solchen Selbstmordversuch, denn ich kenne doch Frau Meier.

So habe ich längst gelernt, zu leiden ohne zu klagen und nur ein Gefühl der Bewunderung ist geblieben für das Ehepaar Meier. Ich würde es bestimmt nicht aushalten, jahraus jahrein in der Badewanne zu nächtigen. Sonst aber ist mir die Sache jetzt gleichgültig, denn ich trage seit langem zu Hause dicke Wattepfropfen in den Ohren.

Indessen habe ich seit etwa acht Tagen unwillkürlich wieder einiges Interesse am obern Stockwerk genommen. Seit dieser Zeit hat sich nämlich ein junger Mann bei Meiers einlogiert, der mich im höchsten Grade fesselt.

Wäre ich ein junges Mädchen, so würde mein Urteil über ihn zweifellos lauten: „Ein schneidiger Typ!" Denn das Wort „Typ" bedeutet in der eigenartigen Umgangssprache unserer heutigen jungen Damen den Gipfel der Kennzeichnung. Ein „Typ" ist der Inbegriff der Vollkommenheit, des Bewunderungswürdigen — kurz ein „Typ" ist ein „Typ". Darüber hinaus geht in den Augen eines modernen Mädchens nichts mehr. Verbindet sich mit ihm dann gar noch ein Epitheton ornans wie „schneidig", „flott" oder „nett", so braucht ein solcher Typ nichts mehr zu wünschen. (Es gibt allerdings auch noch „blöde", sogar „saublöde" Typen, aber diese Ausnahmen bestätigen wie immer nur die Regel).

Wenn ich also, wie gesagt, ein junges Mädchen wäre, so wäre der interessante junge Mann mit dem oben Gesagten bereits genügend charakterisiert. Mir genügt aber selbstredend ein solch summarisches Urteil nicht, deshalb begann ich mich mit der neuen Erscheinung ziemlich intensiv zu beschäftigen. Bei den häufigen Begegnungen stellte ich fest, daß der junge Mann immer mit sorgfältiger Eleganz gekleidet war, immer nach neuestem Schnitt und Façon, daß er anscheinend französisch verstand, denn ich hörte ihn einmal „bonjour" und einmal „oui" sagen, daß er immer blendend rasiert und frisiert war und sorgsam gepflegte Fingernägel hatte. Beim grüßen lächelte er stets auf eine äußerst verbindliche Weise und nahm mit der einwandfrei behandschuhten Rechten den untadeligen Haarhut vom gelockten Haupt. Nie sah ich ihn ohne ein schmückendes Attribut in der Linken. Vier- oder fünfmal in der Woche war es eine illustrierte Zeitung, an welcher ich mit der größten Bestimmtheit den jeweiligen Wochentag feststellen konnte — er schien sie nie einen Tag zu spät zu kaufen — die andern Tage war es gewöhnlich irgend ein Magazin. Kollegen, Freunde oder Freundinnen schien er nicht zu haben, denn ich sah ihn nie in Gesellschaft. Dagegen beobachtete ich einigemale auf der Straße, daß er lächelnd und devot vornehme, elegante Damen grüßte und immer einen verbindlichen, ja sogar vertraulichen Gegengruß erhielt.

Obwohl ich alle diese Eindrücke nur so en passant erhielt, da ich ja nie ein Wort mit ihm sprach, beschäftigte mich in hohem Maße der Gedanke, wer diese Persönlichkeit sein möchte. Ein Dandy? Kaum, denn er ging zu regelmäßig von Hause fort und kam zu pünktlich zurück, als daß er ein solcher moderner Nichtstuer hätte sein können. Student? Dazu sah er etwas zu wenig locker, ich möchte sagen: zu gediegen aus, außerdem paßte auch zu diesem Bilde die erwähnte Regelmäßigkeit

Hotel und Kurhaus
Waldau, Rorschach
für ideale Herbstferien und Week-End. / Sehr mäßige Preise. / Prosp. durch den Inh. H. Lemm.
Tennis — Tanzabende.